

BERND MARIN

Nichts „heilig“?

Vielleicht müssen Kirchen in einer rundum verweltlichten Welt nicht nur Festkonzerte und Lichtspiele, sondern auch WM-Fußball-TV anbieten, um Gläubige und Neugierige zur „Langen Nacht der Kirchen“ zu locken.

Vielleicht muss man Werbeflächen an Kathedralen vermieten und Promi-Pilgermärsche zu Basiliken organisieren, um diese erhalten zu können.

Vielleicht ist die „kapitalistische Kolonisierung unserer Lebenswelten“ (Habermas) längst so allumfassend, dass Gotteshäuser nur noch durch

Werbemethoden überhaupt erhalten werden können, die ein Kardinal Ratzinger bis vor Kurzem als gottlos und würdelos verworfen hätte. Heute verwalten „Gottesmänner“ (keine

„Gottesfrauen“!) „Gotteshäuser“ als weithin unbespielte Großarenen, die wie sündteure Stadien ohne Anbindung des Programms an Milliardenengeschäfte wie Weltfußball, Popmusik oder Großereignisse wie Papstbesuche offensichtlich nicht mehr zu füllen sind.

Und da sie nicht länger religiös „unausgelastet“ im Halbdunkel heiliger Ruhe vor sich hindämmern dürfen, werden sie immer öfter sogar per Eintrittsbillett zu Orten kommerziell-„touristischer Nutzung“.

Bald kein freier Ort mehr im „öffentlichen Raum“, der wahrhaft öffentlich, also nicht privatisiert, unbewirtschaftet und nicht ohne Eintritt zu bezahlen betretbar ist – ob damit nun Bedürfnisse elementarer Notdurft oder kultureller Erbauung, nach Einkehr, Gebet oder Meditation in Oasen der Stille oder nach lauter Teilhabe an Spaßspektakeln der Massen bedient werden.

Wie lange wird es dauern, bis die Vergabe von Ehrenplätzen bei Festgottesdiensten mit Starpredigern samt TV-Rechten und Starsängern und Starorchestern unter Stardirigenten wie Fußball-Logen nicht „nach Rang und Namen“ politisch ausgehandelt, sondern kaufkraftgerecht über Telebörsen versteigert oder unter beitragspflichtigen

Klubmitgliedern gegen Nachweis von Kirchensteuer- und Spendenzahlung bevorzugt zugeteilt oder exklusiv verlost wird? Und wie lange, bis sich gegen die Kommerzialisierung des „Allerheiligsten“ – die zeigt, dass nichts mehr heilig ist – ein paar fundamentalistische Häretiker in heiligem Zorne erheben gegen das dann plötzlich als gottloser Spuk enttarnte Treiben?

Damit bin ich bei jener durchaus innerweltlichen Ketzerei, derer ich mich vor Monaten schuldig machte, als ich gegen einen Glaubenssatz der Europäischen Union, das so genannte „europäische Sozialmodell“ polemisierte.

Nicht dass ich die noble „idée directrice“, die historische europäische Innovation des Wohlfahrts-

staats grundsätzlich ablehnte, im Gegenteil. Doch für entschiedene, wenngleich enttäuschte Befürworter eines genuin „europäischen Sozialmodells“ sollte der stolze politische Anspruch, Europa sei anders, nämlich wirtschaftlich ebenbürtig und gesellschaftlich einfach besser als die Konkurrenten am Weltmarkt, der fast den Status einer diesseitigen Ersatzreligion hat, tatsächlich gelebt, oder doch zumindest auf seine Glaubwürdigkeit überprüft werden – statt ihn bloß ständig grundlos rhetorisch zu beschwören.

Denn nichts zerstört große Ideen und Projekte unwiderruflicher als Demoralisierung, die leerer oder wirrer Lehre, hohlen Worten ohne Taten, frommen Sonntagsreden und ruchlosen Alltagspraktiken entwächst. Man denke an geschäftige Kirchenfürsten oder börsenzockende Gewerkschafter. Oder an jene heilskündenden Politiker eines „vereinten sozialen Europa“ à la Chirac, die chronische Massenarbeitslosigkeit, Prekarität, Ausgrenzung, Wachstums-, Produktivitäts- und Wettbewerbschwäche, Protektionismus, Immobilität, chauvinistischen „Wirtschaftspatriotismus“ – und ein Nein der Bürger zur EU-Verfassung zu verantworten haben.

